

Die Kinder lieben Mutter und Vater trotzdem

Gruppe „Regen und Sonne“ der Diakonie hilft Mädchen und Jungen suchtkranker oder psychisch kranker Eltern

Von Marko Kruppe

Pößneck. Regen und Sonne. Das könnte der Anfang eines Gedichtes sein. Oder schlicht ein Satz im Wetterbericht. Regen und Sonne wechseln sich ab. Nicht nur im meteorologischen Sinne, sondern als Metapher auch im Leben allgemein.

„Regen und Sonne“ ist gerade deshalb auch der Name eines Gruppenangebots für Kinder suchtkranker oder psychisch kranker Eltern der Suchtberatungsstelle des Diakonievereines Orlatal in Pößneck, die sich zum Ziel gesetzt hat, betroffenen Mädchen und Jungen eine Anlaufstelle zu sein. Alle zwei Wochen treffen sich sieben Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren, um für einige Stunden aus dem belasteten Alltag herauszukommen.

Betreut werden sie von der Erziehungswissenschaftlerin Melanie Wollner, die hauptamtlich als Präventionsfachkraft bei der Diakonie arbeitet, und Frederik Thieme. Der Bereichsleiter für Kindertagesstätten des Diakonievereines ist studierter Sozialarbeiter und arbeitet seit Oktober 2018 in der Kindergruppe.

Gespräche, Spiele, Ausflüge und Entspannungsübungen

„Wir versuchen, den Kindern einerseits eine Abwechslung zum Alltag zu geben, andererseits aber auch mit ihnen und ihren Erfahrungen zu arbeiten“, sagt Thieme. Das geschieht in den Räumen der Suchtberatungsstelle am Pößnecker Schulplatz auf unterschiedlichste Art und Weise. Gespräche werden geführt, aber um den Schulcharakter nicht übermäßig zu unterstreichen, werden auch Entspannungsübungen angeboten. „Es gibt hier auch einige personalisierte Sachen“, erklärt Wollner. „Jedes Kind hat seine Decke, die wir dann nutzen, um zum Beispiel Traumreisen zu unter-

„Wir wollen den Kindern Bewältigungsstrategien vermitteln, ihnen aufzeigen, was sie tun können, wenn es ihnen schlecht geht.“

Melanie Wollner Betreuerin des Gruppenangebotes „Regen und Sonne“

nehmen. Das sind einfache Entspannungsübungen die oftmals hilfreich sind, wenn die Kids überspannt von der Schule kommen.“

Ins Gespräch zu kommen, das sei im normalen Leben der betroffenen Kinder oft nicht möglich. „Die Kinder schämen sich oder haben Angst, Mutter oder Vater vor anderen bloßzustellen“, sagt Thieme. „Genau da kommen wir ins Spiel. Bei uns wissen sie, dass sie nicht allein sind,



Das Gruppenangebot „Regen und Sonne“ wird von Melanie Wollner und Frederik Thieme geleitet.

FOTO: MARKO KRUPPE

dass es auch andere Kinder gibt, die ähnliche Erfahrungen machen.“

Verschiedenste Mittel stehen zur Verfügung, Fragestellungen mal mehr, mal weniger spielerisch zur Sprache zu bringen. So werden explizite Geschichten vorgelesen, durch die die Kinder eingeladen sind, über ihre eigenen Erfahrungen zu sprechen. Das Buch „Annikas andere Welt“ beispielsweise, das von einer an Depression erkrankten Mutter handelt, verführe oft zum Gedankenaustausch.

„Und selbst, wenn nicht alle Kids mitreden – sie nehmen trotzdem etwas mit, allein dadurch, dass sie immer wieder erfahren, dass es anderen Gleichaltrigen auch so geht“, so Thieme. „Das stärkt das Selbstbewusstsein, weil das Außenseitertum hier nicht das ist, was sie vielleicht aus der Schule oder dem Freundeskreis kennen.“

Im „Das-tut-mir-gut-Spiel“ kommen diverse Situationen nebst Ratschlägen zur Sprache. Dabei handelt es sich um Brettspiel für Kinder aus psychosozial belasteten und psychisch kranken Familien, das den Mädchen und Jungen Mut machen soll. Aber nicht nur das. „Wir wollen uns schon vom Schul- oder Unterrichtscharakter abheben, denn diese sterile Situation, an einem Tisch zu sitzen, birgt oftmals

Hemmungen“, erzählt Wollner.

Deshalb stehen Ausflüge ganz hoch im Kurs. Meist sind das Tagesrips, beispielsweise in einigen Wochen in die Töpferstube am Kirchplatz in Pößneck. Aber auch mehrtägige Ausflüge etwa in das erlebnispädagogische Zentrum des Bildungswerkes Blitz in Saalburg-Ebersdorf oder eher sportliche Angebote wie ein paar Stunden im Kletterwald in Pößneck wurden und werden gern genutzt, um Zugang zu den Kindern zu erhalten und ihr Vertrauen zu gewinnen, was mitunter nicht einfach ist. „Uns stehen viele Kooperationspartner zur Seite, ohne die wir nicht das leisten könnten, was wir hier seit 2014 offiziell machen“, betonen Wollner und Thieme dankbar.

„Die Kinder merken schon, dass es bei ihnen zu Hause etwas anders ist als in anderen Familien. Sie haben dafür recht gute Antennen, auch wenn sie vielleicht nicht immer benennen können, was genau anders ist beziehungsweise schief läuft“, sagt Melanie Wollner auf die Frage, ob die Kinder spüren, dass sie in einer nicht so gewöhnlichen Situation leben. „Sowohl bei psychisch kranken als auch suchtkranken Menschen werden zum Beispiel Pflichten im Haushalt oder bei der Versorgung der Kinder vernachlässigt“, fährt die Erziehungswissenschaftlerin fort. Es sei jedoch nicht so, dass sich die Kinder und Eltern nicht lieben würden. „Eltern, die ihre Kinder zu uns in die Gruppe lassen, möchten ihre Kleinen ja darin unterstützen, mit den Gegebenheiten besser zurechtzukommen“, betont Wollner.

Für Außenstehende sei es mitunter schwer zu erkennen, wenn ein Kind in einer suchtkranken Familie aufwächst. Nicht selten seien diese Kinder sehr angepasst. Sie strengen sich in der Schule an und werden oft für ihren Fleiß gelobt. Mehr Aufmerksamkeit erhalten sogenannte „Problemkinder“, sagt Frederik Thieme.

Geholfen wird nur einem kleinen Teil betroffener Kinder

Vor vorschnellem Handeln allerdings warnen beide Diakonie-Mitarbeiter. Es müsse zunächst genau geschaut werden, welche Ursachen ein auffälliges Verhalten hat, denn derer gäbe es viele. „Wenn jemand einen Verdacht hat, kann er sich gerne an uns wenden. Dann kann man im Einzelfall schauen, wie man weiter damit umgeht. Im besten Fall holt man die Eltern mit ins Boot. Zu schnelle, nicht zu Ende gedachte Aktionen können dazu führen, dass sich die Eltern verschließen, und

dem Kind ist nicht geholfen, oder es wird vielleicht sogar noch bestraft“, betont Wollner. Wichtige Unterstützer der „Regen und Sonne“-Gruppe seien einerseits Beratungsstellen, aber auch Lehrer, Schulsozialarbeiter und Erzieher.

Die Gruppe könnte bis zu acht Kinder betreuen. Jedoch gibt es allein statistisch einen wesentlich größeren Bedarf solcher Angebote. Aktuell gibt es dieses nur in Pößneck. Andere Teile des Saale-Orla-Kreises werden somit nicht abgedeckt, was einerseits eine personelle, andererseits eine finanzielle Frage ist.

Etwa 6000 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen sechs und fünfzehn Jahren lebten Ende 2017 im Saale-Orla-Kreis. Betrachtet man man die statistischen Fallzahlen, wonach in Deutschland jedes sechste Kind aus einer suchtkranken Familie stamme, lässt sich schlussfolgern, dass 1000 Kinder der genannten Altersspanne im Saale-Orla-Kreis betroffen sein könnten. Es liegt auf der Hand, dass hier viel mehr getan werden müsse, sind sich Wollner und Thieme einig.

Das Gruppenangebot ist für die Eltern kostenfrei. Nähere Informationen gibt es in der Familienberatungsstelle der Diakonie in der Straße des Friedens 14 in Pößneck, Telefon 03647/42 28 35.